

**Text zur Kinderbibelwoche**  
**© Pastor Dr. Gottfried Martens**

**David und Saul**

Schaut her, hier sitzt hochoffiziell  
der erste König von Israel!

Stolz sitzt er da auf seinem Thron –  
er ist eine wahre Respektperson.

Der König heißt nicht etwa „Paul“;  
sein Name lautet vielmehr „Saul“.

König zu sein ist ein toller Job;  
denn ein König, der regiert nonstop.

Doch da erscheint, wie ihr jetzt seht,  
bei ihm der Samuel, ein Prophet.

Der kommt zu ihm im Auftrag des HERRN,  
und was er ihm sagt, hört Saul nicht gern:

„Du hast die Stimme des HERRN verachtet;  
darum wirst du vom HERRN entmachteter.“

Statt zu hören, was ER dir sagt,  
hast du die Meinung des Volkes befragt.

Dein Ungehorsam, der wiegt schwer;  
drum muss ein neuer König her.

Deine Tage als König sind gezählt;  
Gott hat deinen Nachfolger schon erwählt.“

Samuel sprach es und ging weg,  
und Saul saß da, ganz starr vor Schreck.

Ja, er war einfach nur noch platt,  
dass Unglaube solche Folgen hat.

Auch Samuel war traurig über dies Wort des  
HERRN,  
denn er mochte den Saul eigentlich gern.

Doch kaum war er aus dem Palast gekommen,  
da hat er schon wieder den HERRN vernommen:

„Hör auf, dem Saul noch nachzutruern  
und ihn dazu auch zu bedauern!

Nerv mich nicht länger mit deinem Genöl,  
und gieß stattdessen lieber dein Öl

in dein schönes Königssalbungshorn;  
ich fang mal wieder an von vorn

und setze einen König ein,  
der soll der Herrscher über Israel sein.

Ich kenne ihn schon, und dessenthalben  
sollst du ihn nun auch zum König salben.

Nach Bethlehem sollst du nun gehen;  
dort wohnt, den ich hab ausersehen.

Dort rufe zur Opferzeremonie  
die Familie eines Herrn namens Isai.

Der hat viele Söhne – gleich acht an der Zahl,  
und auf einen von ihnen fällt meine Wahl.“

Gleich hat der Samuel sein Salbhorn genommen  
und ist bald in Bethlehem angekommen.

Er kam dorthin in geheimer Mission,  
denn eigentlich war das 'ne Revolution,

dass er 'nen neuen installierte,  
während der alte König regierte.

Samuel wurde in Bethlehem freundlich empfangen;  
zu Isai ist er dann gleich gegangen.

Er sprach: „Lässt du dich animieren,  
mir deine Söhne zu präsentieren?“

Das hat der Isai gerne getan;  
bald kamen seine Söhne an.

Eliab kam als erster herein,  
und Samuel dachte: „Das muss er sein!

Der ist so stark, der ist so schön –  
der ist zum König ausersehn!“

Er hatte das Salbhorn schon ergriffen,  
da hat ihn der Herr doch zurückgepfiffen:

„Ach, Samuel, wo schaust du denn hin?  
Ich habe jemand andern im Sinn.

Du urteilst nach dem Augenschein,  
doch ich schau in das Herz hinein.“

Dann kam der Abinadab dran;  
und Samuel dachte: „Das ist der Mann!

Der ist so schön, ich kann es nicht fassen;  
da muss ja sogar Brad Pitt erblassen!“

Doch Gott sprach: „Trau nicht nur deinen Augen!  
Auch der würde nicht als König taugen!“

Dann folgte als dritter Sohn der Schamma;  
und Samuel dachte: „Das ist der Hammer!

Den findet jede Frau gleich lecker:  
Der hat ja Muskeln wie Schwarzenegger!“

Doch Gott sprach: „Nun hör doch auf, dich zu irren!  
Ein König braucht auch etwas Hirn!“

Es folgten die Söhne vier, fünf, sechs und sieben;  
doch Gott ist bei seiner Meinung geblieben:

Die kann ich alle nicht gebrauchen;  
von denen braucht keiner mehr aufzutauchen!

Und Samuel sprach zu Isai:  
„Das war interessant, merci, merci,

wirklich 'ne tolle Demonstration;  
doch hast du nicht noch 'nen achten Sohn?“

Isai sagte: „Mein Sohn Nummer acht  
ist nicht hier, weil er draußen die Schafe bewacht.

Aber der ist noch so jung an Jahren -  
den zu holen könn' wir uns sparen.“

Doch Samuel sprach: „Ich bleib hier stehen,  
bis ich den Jüngsten auch habe gesehen.“

So holte man nach dieser Beschwerde  
sogleich den Kleinen von der Herde.

Und der kam auch gleich angerannt;  
übrigens wird er „David“ genannt.

So ganz klein war der auch nicht mehr;  
auch Samuel gefiel er sehr:

Er sieht gut aus, ist gut gebaut  
und hat 'ne schöne braune Haut.

Von oben vernahm der Prophet den Befehl:  
„Dies ist er, der König von Israel.

Auf, nimm dein Horn und salbe ihn gleich  
zum neuen Herrscher im Königreich!“

So salbte er David zum König allda;  
und der wusste gar nicht, wie ihm geschah.

Und alle Brüder standen stumm  
und blickten nur im Kreis herum.

Jetzt kehren wir zurück in den Königspalast;  
dort hatte den Saul der Trübsinn erfasst.

Er wurde von Schrecken und Ängsten geplagt  
und hat kaum noch ein Wort gesagt.

Es war, als wenn ein böser Geist  
ihn tief in einen Abgrund reißt.

Es war schon nicht mehr anzusehen;  
es musste dringend was geschehen.

Da kam der Hofstaat, der ihn berät,  
und sprach: „Verzeihen Sie, Majestät,

was halten Sie denn, so fragen wir Sie,  
von einer guten Musiktherapie?

Es ist doch allgemein bekannt,  
dass Musik die bösen Geister bannt.

Was halten Sie von einem Mann,  
der eine Leier spielen kann,

damit er, möglichst sogar live,  
vor Ihnen in die Saiten greif?“

Solln wir uns auf die Suche begeben?  
Dann werden Sie bald Ihren Kopf wieder heben!“

Der König sprach: „Los, macht nur hin!  
Der Rat ist ganz nach meinem Sinn!“

Man beriet sich nicht lange im Komitee,  
dann hatte man schon eine gute Idee:

„Wenn man dort runter nach Bethlehem reist,  
wohnt dort ein Junge, der David heißt,

der spielt die Laier schon perfekt  
und ist auch sonst stets ganz korrekt;

ja, der kann reden, singen und lachen  
und wird auch den König fröhlich machen.“

So sandte man Boten zu Isai,  
die sprachen: „Der König bittet Sie,

uns Ihren Sohn, den David, zu senden;  
der soll das Leiden des Königs beenden

mit seinem schönen Saitenspiel  
und seinem guten Umgangsstil.“

Der Isai, der war nicht doof:  
„Mein Sohn kommt an den Königshof!

Das ist für mich eine große Ehre  
und für David der Beginn einer großen Karriere!“

So wurde der David zu Saul gebracht  
und hat sich dort schnell beliebt gemacht.

Denn gleich zu Beginn eines jeden Konzerts  
wurde dem König leichter ums Herz.

Die Angst und Trauer schwanden hin,  
froh und gelöst war nun sein Sinn.

Doch meist verging nicht lange Zeit,  
dann kam zurück die Traurigkeit.

Schnell musste man dann den David holen;  
der spielte dann, wie ihm befohlen.

Und bald schon sorgte die Musik  
dafür, dass bei Saul die Stimmung stieg.

Er rief: „Der Junge ist ein Segen;  
doch mag ich ihn nicht nur deswegen,

weil er so gut die Saiten zwingt  
und schöne Lieder dazu singt.

Er ist zugleich ein starker Fighter  
und auch ein treuer Wegbegleiter.

Für ihn verwette ich Kopf und Kragen;  
er soll für mich meine Waffen tragen!“

So stieg der David im weiteren Verlauf  
zum Waffenträger am Königshof auf.

Was Gott mit David so alles geplant,  
das hat dort niemand natürlich geahnt.

Die Salbung Davids war dort niemand bekannt;  
sonst hätte man ihn dort gleich verbannt.

So aber stieg David auf zum Star  
und fand das selber ganz wunderbar.

Am Hof hat er auch einen Freund gefunden  
und sich ganz eng mit ihm verbunden:

Der junge Mann hieß Jonathan  
und wurde schnell sein bester Kumpan,

er war der Kronprinz obendrein  
und sollte einmal der König sein.

Für ihn war David kein Konkurrent,  
und so zögerte er keinen Moment,

mit David Bruderschaft zu schließen  
und ihre Freundschaft zu genießen.

Er schenkte dem David sein eigenes Schwert,  
worauf der ebenso verfährt.

Auch Saul sah alles dies ganz gern;  
noch lag ihm Argwohn reichlich fern.

Doch bald wurde David gefordert als Mann:  
Die Philister griffen mal wieder an.

Saul rief den David zu sich hinein  
und sprach: „Du sollst mein Heerführer sein!“

So zog der David hinaus in die Schlacht  
und hat das dort fabelhaft gemacht:

Er stürmte auf die Philister zu  
und hatte sie besiegt im Nu.

Die Philister stolperten und schrien  
und konnten am Ende nur noch fliehn.

Und kaum hatten sie zu fliehen begonnen,  
riefen die Israeliten: „Wir haben gewonnen!“

Die Nachricht sprach sich schnell herum,  
man machte ein großes Brimborium:

Aus ganz Israel strömten die Frauen zusammen,  
um vor Begeisterung zu entflammen.

So kehrte David vom Kampf zurück;  
die Frauen schrien und kreischten vor Glück:

Mit Pauken und Zimbeln angetan  
himmelten ihn die Cheerleader an.

Sie riefen: „David, unser Held,  
du bist der Größte auf der Welt!

Was Saul einst hat zustande gebracht,  
das hast du zehnmal besser gemacht.

Ja, du kannst wirklich was bewegen;  
der Saul ist 'ne ziemliche Flasche dagegen.“

Auch Saul hat diese Worte gehört  
und war darüber sehr verstört:

„Was rufen die denn da für Sachen?  
Wollen die David zum König machen?

Er war für mich fast wie ein Sohn;  
doch jetzt bedroht er meinen Thron!

Der David ist ein mieses Schwein;  
nie soll der jemals König sein!“

So ging der König nun von hinnen  
und war bald ganz und gar von Sinnen.

Er raste nur so vor Angst und Wut  
und brüllte nur: „Ihr Höllenbrut!“

Auch David hatte dies vernommen  
und ist schnell mit der Leier angekommen.

Er versuchte wieder, wie ihm befohlen,  
den Saul auf den Teppich herunterzuholen.

Das war ihm bisher stets gelungen,  
sobald er ihm was vorgesungen.

Doch diesmal hat er's nicht geschafft:  
Der Saul tobte weiter mit voller Kraft.

Dann hat er den David angeblickt  
und mit einem Mal seinen Speer gezückt.

Er stürzt sich auf ihn, ganz von Sinnen,  
um David an die Wand zu pinnen.

Doch David war sehr gut trainiert  
und hat den Angriff gut pariert:

Er wich nur schnell zur Seite aus;  
doch Saul, der tobte weiter durchs Haus.

Er schrie, und das war nicht zum Lachen:  
„Ich werde aus dir Schaschlik machen!“

Schon wieder stürzt' er auf David zu;  
er ließ ihm einfach keine Ruh.

Und schließlich schafft er's – o du Schreck! –:  
Er drängt den David hinten ins Eck.

Getrieben von seiner Eifersucht  
stößt er den Speer mit voller Wucht.

David zieht schnell den Kopf noch ein.  
Der Speer stößt in die Wand hinein.

Saul hing an ihm noch ganz benommen;  
da ist der David schnell entkommen

und hat sich erst einmal versteckt,  
damit der Saul ihn nicht entdeckt.

Schließlich war dann Sauls Anfall vorbei,  
dazu auch seine Raserei.

Doch als ihn der Jonathan besucht,  
da hat er schon wieder herumgeflucht:

„Der David bedroht mich; ich bin doch nicht  
dumm!  
Drum bring ich ihn ganz einfach um!“

Als dies der Jonathan gehört,  
da ist er schleunigst umgekehrt

und hat den David informiert,  
was sein Vater gerade herumschwadroniert.

„Du weißt: Mein Vater meint das ernst;  
drum ist es das beste, wenn du dich entfernst.

Bleibe bloß hier in deinem Versteck;  
ich gebe dir dann ein Feedback,

wenn ich und mein Vater geredet haben;  
ich will nicht, dass wir dich begraben!“

Darauf ging er zum Vater hin  
und sprach: „Was kommt in deinen Sinn,

dem David nach dem Leben zu trachten  
und ihn so wenig wert zu achten?  
Was hat er dir denn bloß getan,  
dass du ihn bedrohst in deinem Wahn?

Bedenke doch, wie er dir nützt,  
wie er dich immer unterstützt,

wie er die Feinde hat geschlagen;  
er wird sie auch hinfort verjagen.

Der David, der ist unser bester Mann,  
wie man ihn sich besser nicht denken kann!

Du hast dich selber lange Zeit  
doch auch so sehr an ihm erfreut!

Wie solltest du dich je entschließen,  
unschuldiges Blut hier zu vergießen?

Was ist denn bloß aus dir geworden?  
Wie kannst du so jemand ermorden?“

Da sprach der Saul: „Ich seh' es ein,  
ja, du hast recht, das wär' gemein,

den David einfach so zu töten;  
ich müsste vor mir selbst erröten,

wenn ich 'nen solchen Mord vollbrächte;  
dann träfe mich Gottes Strafe zu Rechte!

Drum schwöre ich bei Gottes Namen:  
Ich werd ihn nicht töten, ja, Amen, Amen!“

Und Jonathan ist zu David gegangen  
und sagte: „Du brauchst nun nicht mehr zu bängen.

Bei Gottes Namen hat es mein Vater geschworen,  
dass er dich künftig lässt ungeschoren!“

Dann brachte Jonathan David zurück;  
am Hof herrschte wieder das alte Glück.

David zog wieder in eine Schlacht  
und hat die Philister plattgemacht:

Die flohen gleich wieder in großen Scharen  
dorthin, woher sie gekommen waren.

Im Palast hat David die Leier gespielt,  
damit der König sich besser fühlt.

Es lief alles ganz ideal;  
doch plötzlich dann, mit einem Mal,

ist wieder der böse Geist über Saul gekommen,  
und der hat sich gleich auch danebenbenommen.

Er griff schon wieder zu seinem Spieß,  
was für David nicht gerade was Gutes verhiieß.

Dann sprang er auf von seinem Thron  
und schritt zu Davids Liquidation,

verfolgte ihn durch den ganzen Saal,  
ja, Davids Lage war fatal.

Die Verfolgung geriet in die heiÙe Phase,  
David spürte den Spieß in der Nase.

Doch dann, im letzten Augenblick,  
gelang ihm ein guter Täuschungstrick,

denn mitten im Eifer des Gefechts  
machte er schnell 'ne Bewegung nach rechts.

Doch Saul stieß zu ganz mittenmang,  
dass sein Spieß nur in die Tapete drang.

Saul hatte noch nicht wieder aufgeblickt,  
da hatte David sich schon verdrückt.

Er traf sich heimlich mit Jonathan;  
wie gut, dass sich die beiden sah'n!

David sprach: „Ich kann's nicht verstehen!  
Was hat der's auf mich abgesehen?“

Hab ich ihm auch nur einen Anlass gegeben,  
dass er mir jetzt trachtet nach dem Leben?“

Doch Jonathan sprach: „Werd nicht nervös,  
mein Vater meint das gar nicht so böß.

Hätte er solch einen schlimmen Plan,  
hätt' er ihn längst schon mir kundgetan.“

Doch David antwortete geschwind:  
„Du vergisst: Er weiß, dass wir Freunde sind.

Weil er dich nicht belasten will,  
schweigt er bei diesen Plänen still.

Nein, Jonathan, ich schwöre dir:  
Es ist nur ein Schritt zwischen dem Tod und mir.“

Die beiden waren tief bewegt  
und haben lange überlegt:

Kann David das Risiko eingehen  
und sich im Palast noch einmal lassen sehen?

Dann hatten sie eine gute Idee:  
Morgen Abend gibt es ein Staatsdiner,

zu dem auch David geladen ist.  
Doch der ist nun kein Masochist

und wird dort lieber nicht verkehren.  
Stattdessen soll Jonathan erklären:

„Wegen einer Familienangelegenheit  
hatte David leider keine Zeit.“

Würde dies von Saul mit Verständnis vernommen,  
würde David zurück zu ihm kommen.

Würde Saul aber zu toben beginnen,  
ginge David für immer von hinnen.

Und Jonathan sprach: „Wart morgen hier;  
ich bringe selber die Botschaft dir.“

Am Abend begann das Staatsbankett;  
die Gäste erschienen fast komplett.

Nur Davids Platz blieb unbesetzt,  
was Saul in Unruhe versetzt:

Er sprach: „Das scheint mir dubios;  
wo bleibt denn nur der David bloß?“

Wie kann der Kerl es denn nur wagen,  
zu fehlen, ohne Bescheid zu sagen?“

Da hat sich der Jonathan erhoben;  
er sprach: „Fang bitte nicht an zu toben.

Sein Fehlen ist nicht unkorrekt  
und zeigt keinen Mangel an Respekt.

Ein Familienfest durfte er nicht verpassen;  
drum habe ich ihn gehen lassen.“

Drauf ist der Saul ganz explodiert  
und hat den Jonathan tituliert

mit Worten, die will ich lieber verschweigen,  
weil wir dies Stück ja auch Kindern zeigen.

So will ich's nur kurz zusammenfassen:  
Er befahl Jonathan, David holen zu lassen:

Der solle auf der Stelle sterben,  
statt Jonathan auch zu verderben.

Jonathan sprach: „Das find ich fies!“  
Drauf griff sein Vater zu dem Spieß

um – hört's mit euren Ohren! –  
den eignen Sohn jetzt zu durchbohren.

Doch ist dem Saul sein Wurf nicht gelungen,  
denn Jonathan war bereits aufgesprungen.

Nach diesem bösen Unterfangen  
war ihm der Appetit vergangen.

Dann hat er sich gleich zu David begeben  
und sprach: „Du kannst hier nicht länger leben.

Nun weiß ich es selber: Es hat keinen Zweck;  
ja, du musst schleunigst von hier weg.

Mein Vater wird nichts unversucht lassen,  
um dich zu fangen und zu fassen.“

Dann haben sich die beiden in die Arme geschlos-  
sen  
und dabei so manche Träne vergossen.

Sie ahnten es schon: „Es wird noch schlimmer;  
ja, dies wird wohl ein Abschied für immer.“

Dann schworen sie sich Stein und Bein:  
„Wir werden immer Freunde sein.

Dem Vater wird es nie gelingen,  
uns beide auseinanderzubringen.“

So trennten sich die beiden nun,  
und David fragte: „Was soll ich bloß tun?

Soll ich nun ziehen nach Süden, nach Norden?  
Ich bin ja nun ein Flüchtling geworden!“

Er war nun am Ende mit seinem Latein;  
doch lange blieb er nicht allein.

Es begab sich, dass Bekannte zu ihm eilten  
und gern sein Flüchtlingsschicksal teilten.

Bald wurden es schon immer mehr;  
doch Saul war immer noch hinter ihm her.

So zog David weiter von Ort zu Ort;  
bald war er hier, bald wieder fort.

Dann ist er zu den Priestern von Nob gekommen,  
die hatten von seiner Flucht noch nichts vernom-  
men

und dachten, er komme im Auftrag von Saul;  
drum waren sie auch gar nicht faul

und kümmerten sich um ihn unentwegt:  
Mit heiligem Brot haben sie ihn gepflegt,

weil David doch so hungrig war;  
für sie war alles sonnenklar:

„Den David muss man unterstützen;  
das wird dann auch dem König nützen.“

Sie winkten zum Abschied ihm fröhlich zu,  
freuten sich über das Rendezvous.

Was sie nicht ahnten: Einer von ihnen

sollt' als Spion des Königs dienen.

Der Kerl hieß Doeg und rannte sofort  
zum König an seinen Aufenthaltsort

und erzählte dort gleich voll Tücke und List,  
was gerade in Nob da geschehen ist,

wie man den David dort hatte ernährt.  
Der König schrie: „Mich tritt ein Pferd!

Was brauche ich der Beweise mehr?  
Holt mir die Priester sofort her!“

Die Priester kamen ganz ahnungslos  
und fragten sich nur: „Was will der denn bloß?“

Doch Saul tobte los gleichwie ein Stier  
und schrie: „Hochverräter seid ihr!

Ihr habt euch heimlich mit David verbündet;  
drum wird euch hiermit das Urteil verkündigt:

Ihr seid Verschwörer, und ebendrum  
bringe man euch alle sofort um!“

Die Priester haben protestiert:  
„Du hast das falsch analysiert.

Das war für uns nicht vorstellbar,  
dass David plötzlich dein Gegner war.

Hätten wir das auch nur gedacht,  
hätten wir niemals so was gemacht!“

Doch Saul schrie nur: „Haltet jetzt still!  
Ihr sollt jetzt sterben, weil ich es will!“

Dann hat er nur noch kommandiert:  
„Die Kerle werden massakriert!“

Doch die Soldaten um ihn herum  
machten nicht einen Finger krumm

und sprachen zu Saul: „Bei allem Respekt –  
Priester zu töten ist unkorrekt!“

Da tobte Saul nun noch viel mehr  
und sprach: „Dann muss der Doeg her!“

Und der hat seinem Wunsch entsprochen  
und hat die Priester alle erstochen.

Saul sprach: „Seht ihr, ja der ist gut, der Mann!  
Und jetzt ist als nächstes der David dran!“

Nur einer der Priester ist entronnen,  
konnte David berichten, was Saul nun eronnen.

Denn Saul ist persönlich nun losgezogen,  
mit vielen Soldaten, mit Pfeil und mit Bogen,

durchsuchten sie alles ungehemmt,  
haben das ganze Land durchkämmt.

Und Saul rief wütend: „Den müssen wir schnappen!  
Der geht uns nicht mehr durch die Lappen!“

Die Verfolgungsjagd dauerte immer länger;  
für David wurde es immer enger.

Kaum fand er für sich ein neues Versteck,  
musste er dort auch schon wieder weg.

Um den Verfolgungsdruck aufzuheben,  
hat David sich in die Wüste begeben.

Doch selbst dorthin kam Saul ihm hinterher,  
durchforschte die Wüste kreuz und quer.

Der David kam schließlich irgendwann  
bei den Felsen von En-Gedi an.

Dort war eine Höhle, in die ging er hinein,  
um vor der Hitze geschützt zu sein.

Er saß dort ganz hinten mit seinen Leuten,  
die sich über die Kühle freuten.

Doch da rief einer von Davids Crew:  
„Der Saul kommt auf die Höhle zu!“

Versteckt euch; seid mucksmäuschenstill;  
sonst hat der Saul gleich, was er will.“

Sie hörten, wie Saul und die Männer sich nahten  
und schauten, was diese denn nun wohl taten.

Und dann – es schien doch nicht möglich zu sein! –  
sagte Saul zu den Männern: „Nun lasst mich allein.“

Hier draußen ist es furchtbar warm;  
die Hitze drückt mir auf den Darm.

Ich möchte auf eure Begleitung verzichten;  
ich muss mal ein großes Geschäft verrichten.“

Dann ist Saul allein in die Höhle gegangen,  
die Männer ganz hinten sahen's mit Bangen

und dachten: „Hoffentlich drängt es ihn sehr;  
dann kommt er nicht bis nach hinten her.“

Und dann hat ihnen der Atem gestockt:  
Der Saul hatte sich hingehockt.

Und bald schon fing von seinem Stöhnen  
die ganze Höhle an zu dröhnen.

Die Freunde schauten David an:  
„Komm, schleich dich an ihn leise ran

dann stoß' ihm das Schwert gleich in den Rücken;  
mit Gottes Hilfe wird dir's glücken!“

Der Saul war immer noch voll in Aktion,  
noch mitten in seiner Produktion.

Da näherte David sich ihm ganz leise,  
bewegte sein Schwert millimeterweise

und schließlich schnitt er damit – schnippschnapp  
einen Zipfel vom Königsmantel ab.

Dann robbte er ganz still zurück,  
zeigte den Männern das Beutestück.

Doch die dachten nur: „Das ist nicht zu fassen!  
Der hat den Saul am Leben gelassen!“

Der König stand auf, hinterließ seinen Dung;  
man spürte bei ihm die Erleichterung.

Er fühlte sich nun sehr gestärkt;  
von seiner Verschonung hat er nichts gemerkt.

Als Saul aus der Höhle gegangen war,  
rauften sich Davids Freunde das Haar:

„Warum hast du das denn gemacht  
und den Saul nicht sofort umgebracht?“

Doch David sprach: „Das sei von mir fern!  
Ich ermorde doch nicht den Gesalbten des HERRN!“

Wenn Gott seine Herrschaft beenden will,  
soll er es machen; ich halte still!

Nur weil mir seine Taten missfielen,  
darf ich mich doch nicht zum Henker aufspielen!“

Er wartete noch eine Weile,  
damit der Saul ihm erst mal enteile.

Dann trat David aus der Höhle heraus  
und rief ganz laut: „Saul, das Spiel ist aus!“

Schau dir das Loch an in deinem Gewand,  
und dann sieh den Zipfel in meiner Hand!

Den habe ich eben unbestritten  
dir hier in der Höhle abgeschnitten.

Du warst so sehr in dein Geschäft vertieft,  
hast dabei die Höhle vollgemieft;

So konnte ich an dir herumfuhrwerken,  
ohne dass du etwas konntest bemerken.

Wäre ich in der Tat dein Feind,  
hätt' ich's mit dir nicht so gut gemeint.

Ich hoffe, nun wird es dir endlich klar,  
dass ich niemals dein Gegner war!

Solange du lebst, werde ich dich verehren  
und mich niemals gegen dich kehren!

Gott ist der Richter, das schwöre ich hier;  
er wird entscheiden zwischen dir und mir!“

Dann fing der Saul nur an zu weinen;  
es hielt ihn kaum noch auf den Beinen:

„Ich wollte dir was Böses tun,  
und du vergiltst mir Gutes nun!“

Möge der Herr dich reichlich belohnen,  
weil du mein Leben tatst verschonen!

Ich weiß, du wirst einmal König sein,  
doch schwöre mir nur dies allein,

dass du dann meine Familie schonst,  
wenn du im Königspalaste thronst.“

Der David hat ihm dies geschworen,  
ganz laut, vor allen Augen und Ohren.

Dann kehrte Saul um, ein wenig bange;  
es dauerte dann auch nicht lange,

da hat ihm eine Philisterschlacht  
den Tod am Ende eingebracht.

Auch Jonathan fand in der Schlacht den Tod,  
das bereitete David große Not.

Er trug über Saul und Jonathan Leid  
und hat sich darüber nicht gefreut.

Doch später hat er's dann selbst erkannt:  
Gott selbst hat diese Geschichte verwandt,

um seine Pläne ans Ziel zu bringen;  
denn ihm wird am Ende nichts misslingen!

Das Versprechen, das er bei der Salbung gegeben,  
hat sich dann doch erfüllt im Leben.

David kam schließlich auf den Thron;  
nach tausend Jahren folgte auf ihn dann der Davids-  
sohn,

der noch viel Schlimmeres durchgemacht  
und gerade so unsre Erlösung vollbracht.

Er hat nicht Gleiches mit Gleichem vergolten,  
nicht geflucht, geschimpft, als er gescholten.

Und er hat sich nicht auf die Flucht begeben,  
sondern für uns geopfert sein Leben.  
Sein Weg führt in die Tiefe hin  
und gab am Ende doch einen Sinn.

So zeigen uns David und Christus zugleich:  
Auf unserem Weg ins Himmelreich

können wir manchmal nicht verstehen,  
weshalb wir grad diese Wege gehen.

So manches erscheint uns ungerecht;  
wir denken: Gott, der meint es schlecht!

Doch Gott hat sein Wort noch nie gebrochen;  
er hält, was er in der Taufe versprochen.

Am Schluss kommt doch die große Wende;  
und damit ist dies Stück zu Ende!